

Christian Liesen und Klaus Rummeler

## Digitale Medien und Sonderpädagogik

Eine Auslegeordnung für die interdisziplinäre Verbindung von Medien- und Sonderpädagogik

### Zusammenfassung

*Wird in die Diskussion um Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) in der Sonderpädagogik die Medienpädagogik einbezogen, so ergibt sich über den theoretischen Rahmen der Medienbildung eine gemeinsame Auslegeordnung. Wir schlagen vor, wie sich die interessanten Aspekte ordnen lassen und illustrieren die interdisziplinäre Schnittstelle. Sonderpädagogik und Medienpädagogik treffen sich in den Erziehungs- und Bildungszielen für sogenannte «Risikolerner», und zwar unabhängig von Lebensalter, Lebens- und Arbeitssituation sowie Schulform oder -stufe.*

### Résumé

*Lorsque l'on intègre l'éducation aux médias dans la réflexion sur les technologies de l'information et de la communication (TIC) dans la pédagogie spécialisée, on obtient, au travers du cadre théorique de la formation aux médias, une structure interprétative commune. Dans la présente contribution, nous entendons montrer comment les aspects intéressants s'y insèrent et proposons une illustration de cette interface interdisciplinaire. Pédagogie spécialisée et éducation aux médias se rencontrent au niveau des objectifs de formation et d'éducation pour les élèves qu'on appelle «à risque» – et ce quels que soient leur âge, leurs conditions de vie et de travail, leur filière ou leur niveau scolaire.*

Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen können von Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) profitieren. Das ist für die Heil- und Sonderpädagogik gewiss interessant. Jedoch ist es vom fachlichen Interesse bis zum professionellen Handeln ein weiter Weg.

Technologie muss sich mit disziplinärem und professionellem Denken verbinden, nur dann kann sie Wirksamkeit entfalten. Diese Verbindung entsteht nicht von selbst, sie will gefunden werden: Technologien stehen als kulturelle Ressourcen zur Verfügung, aber sie bringen ihr Anwendungsfeld nicht mit. Für die Sonderpädagogik keine leichte Aufgabe, gehört doch technologische Innovationskraft (Hauser & Tenger, 2015) nicht zu ihrer Wesensart.

Wir schlagen im Folgenden eine Auslegeordnung vor, mit der sich die sonderpädagogische Relevanz von ICT beurteilen

lässt. Sie ist noch keine Praxishilfe, aber ein Orientierungsrahmen für eine sinnvolle Anwendung. Die interdisziplinäre Verbindung zur Medienpädagogik eröffnet dabei den Blick, ICT bzw. digitale Medien als kulturelle Ressourcen zu begreifen und nutzbar zu machen, da sie für Entwicklung und Erziehung Relevanz haben. Es besteht keine Beschränkung auf ein bestimmtes Alter, eine Schulform/-stufe oder eine besondere Arbeits-/Lebenssituation.

### Sonderpädagogik und digitale Medien: eine Auslegeordnung

Die Sonderpädagogik beschäftigt sich mit Menschen, die in Abhängigkeitsverhältnissen leben oder davon bedroht sind. Sie ist in Theorie und Praxis darauf ausgerichtet, individuelle Entwicklungsmöglichkeiten zu entdecken und zu ermöglichen.

Sonderpädagogisches Handeln bewegt sich in einem Rahmen aus gesellschaftlichen, ethischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Vorgaben und Anforderungen: Es gibt einen besonderen Bedarf an Hilfen und ein Recht auf die Zuweisung von Mitteln, um diesem Bedarf zu entsprechen. Welche Massnahmen im Einzelnen gerechtfertigt sind, muss von Fall zu Fall ermittelt werden.

Die gemeinsame Auslegeordnung der Sonder- und Medienpädagogik, die wir von diesem Grundverständnis ausgehend vorschlagen, umfasst drei Dimensionen des Einbezugs von ICT bzw. digitaler Medien (vgl. Abb. 1):

- Barrierefreiheit (Accessibility)
- Assistieren mit ICT
- Fördern mit ICT

### 1. Dimension: Barrierefreiheit

Kerngedanke der Barrierefreiheit ist, dass Menschen Informationen unterschiedlich wahrnehmen und verstehen. «Barrierefrei» bedeutet, dass Inhalte für alle Menschen zugänglich sind, unabhängig von einer Behinderung oder Beeinträchtigung. Die Barrierefreiheit von digitalen Inhalten wird auch als Accessibility bezeichnet: Es wird auf technischem Wege sichergestellt, dass Menschen auf ganz verschiedene Weise Informationen verarbeiten, visualisieren und festhalten können.

Für die Sonderpädagogik ist Accessibility aus zwei Gründen ein wichtiges Anliegen:

- a. Barrierefreiheit erfüllt eine zentrale Funktion für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen. Die Stiftung «Zugang für alle» hat eine Übersicht über die gesetzlichen Grundlagen in der Schweiz zusammengestellt (siehe Linkliste am Ende des Artikels).

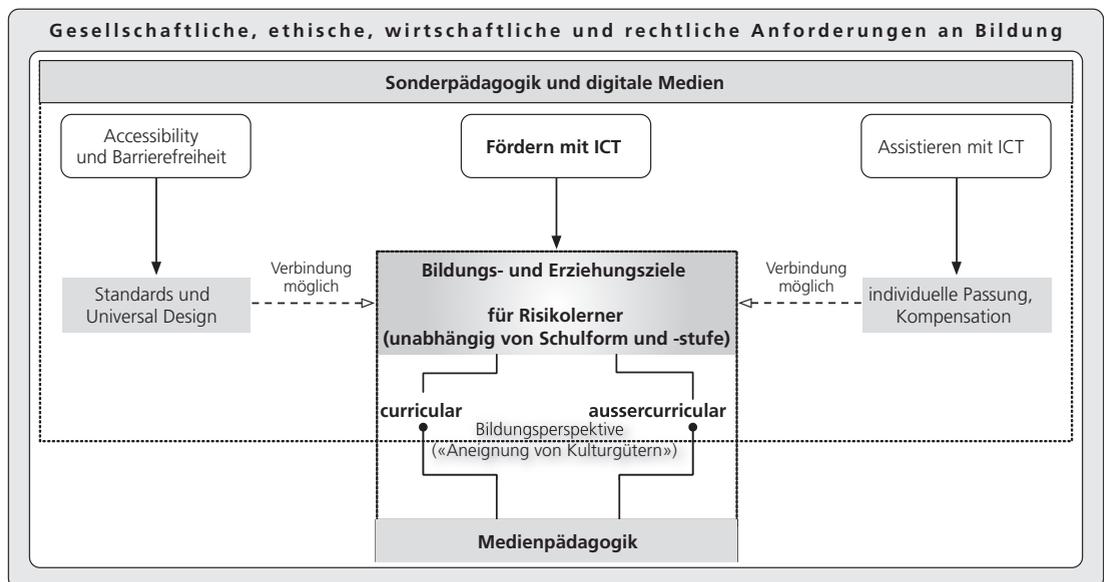


Abbildung 1: Sonderpädagogik und digitale Medien – eine Auslegeordnung unter Berücksichtigung der interdisziplinären Schnittstelle zur Medienpädagogik

b. Digitale Inhalte, die barrierefrei sind, eröffnen vielfältige neue Wege und Möglichkeiten für die sonderpädagogische Förderung. Auch dafür finden sich Beispiele in der Linkliste.

Die Medienpädagogik fokussiert bei der Barrierefreiheit ebenfalls zwei Punkte:

- c. Die praktische Umsetzung des Rechts auf freie Meinungsäusserung bedeutet sicherzustellen, dass technische Barrieren Menschen mit Behinderung oder Beeinträchtigung bei der Aneignung und Wiedergabe frei geäusselter Meinungen und Informationen nicht ausschliessen.
- d. Im Zeitalter von Smartphones geht es nunmehr darum, die zur Verfügung stehenden Technologien im Sinne einer professionellen Anwendung konsequent zu nutzen. Accessibility ist also mittlerweile auch eine Frage der Medienkompetenz.

**Manche Menschen benötigen assistierende Technologien, damit sie ihren Alltag bewältigen können.**

## 2. Dimension: Assistieren mit ICT

Beim zweiten Punkt, den technischen Hilfen (*assistive technology*), ist nicht Barrierefreiheit, sondern der Kompensationsgedanke wesentlich. Manche Menschen benötigen assistierende Technologien, damit sie integriert, autonom und gleichberechtigt ihren Alltag bewältigen können. Diese Technologien erfordern immer eine individuelle Anpassung.

Die vier typischen Bereiche, in denen assistierende Technologien zum Einsatz kommen, sind:

- Kommunikation
- Steuerung von Geräten, einschliesslich Computern

- Unterstützung bei alltäglichen Verrichtungen, insbesondere bei Mobilitätseinschränkungen
- Besondere Technologien, um Lernen zu ermöglichen (Lernsoftware eingeschlossen)

Für die Sonderpädagogik relevant sind vor allem digitale Medien und zugehörige Geräte im Sinne assistierender Technologien, denn dort kann sie die Anpassung an individuelle Erfordernisse beeinflussen oder selbst vornehmen. Das sonderpädagogische Interesse besteht auch hier – wie bei der Barrierefreiheit – in der Realisierung von Gleichstellungsoptionen bzw. von Bildungs- und Erziehungszielen.

## 3. Dimension: Fördern mit ICT

Beim Fördern mit ICT bzw. digitalen Medien kommt der interdisziplinären Schnittstelle zur Medienpädagogik die grösste Bedeutung zu. Beide Fächer treffen sich in der Bildungsperspektive; ihr Blick darauf ist aber natürlich unterschiedlich.

## Bildungs- und Erziehungsziele aus Sicht der Sonderpädagogik

Sonderpädagogisch gesehen sind Bildung und Teilhabe die entscheidenden Leitkonzepte (Hoyningen-Süess & Oberholzer, 2012). Für ICT bzw. digitale Medien heisst das: Wenn sie sich mit dem Recht auf Teilhabe und dem Recht auf Bildung verbinden lassen, sind sie sonderpädagogisch gehalten. Wenn nicht, dann nicht.

Diese Relevanz aufzuzeigen, ist genau so leicht oder schwierig wie sonst auch für sonderpädagogische Massnahmen. Es ist weder richtig, im Zusammenhang mit ICT besondere Schwierigkeiten zu sehen, noch ist ein märchengleicher Optimismus angebracht.

## Bildungs- und Erziehungsziele aus Sicht der Medienbildung- und -erziehung

Der zentrale Gedanke der Theorie der Medienbildung ist, dass sich Bildung in der Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit den ihnen zur Verfügung stehenden Kulturgütern entfaltet. So werden Medien als Kulturgüter und damit als Ressourcen verstanden, die Kindern und Jugendlichen für ihre Entwicklung und für ihr Lernen zur Verfügung stehen. Dies ist ein Selbstgestaltungsprozess. Allerdings steht dieser sofort in einem gewissen Spannungsfeld zur Medienerziehung, wie sie für pädagogische Settings typisch ist: Lernziele in einem institutionalisierten Rahmen, verbunden mit Unterstützung, Förderung und Vermittlung.

### *Medienbildung- und -erziehung zwischen Selbstgestaltung und schulischer Anleitung*

Die Fachdisziplin Medienpädagogik hat mit der Medienbildung in den vergangenen Jahren eines ihrer zentralen theoretischen Modelle formuliert. Im Zentrum steht die Überzeugung, dass Bildung individuell angeeignet und gesteuert wird:

- Winfried Marotzki und Benjamin Jörissen (2008) verstehen Medienbildung als selbstreflexiven Lern- und Orientierungsprozess, in welchem «vorhandene Strukturen und Muster der Weltaufordnung durch komplexe Sichtweisen auf Welt und Selbst ersetzt werden» (S. 100). Den Kern des Medienbildungsgedankens sehen sie in der «Notwendigkeit, die wachsende Unbestimmtheit und zunehmende Komplexität der Moderne mit den Mitteln gesteigerter medialer Reflexivität zu bearbeiten» (Jörissen & Marotzki, 2009, S. 240).

- Ben Bachmair (2009) versteht Medienbildung als einen Prozess, «innerhalb dessen Subjekte vorgegebenen Inhalten eigene Bedeutungen verleihen» (S. 177). Zentral ist für ihn, dass sich Bildung in der reflexiven Spannung zwischen der Aneignung kultureller Objekte und der Artikulation bzw. Entäusserung im Sinne einer Umgestaltung von Welt und eines Sich-in-Beziehung-Setzens zur Welt entfaltet (Bachmair, 2009).

Medienbildung befasst sich mit genau diesem Aneignungsprozess und seinen Besonderheiten. Sie will verstehen, wie er sich vollzieht.

Für das Schulfeld ist der Begriff der *Medienerziehung* passend (im Sinne einer institutionalisierten Unterstützung, Förderung und Vermittlung). In diesem Kontext stehen dann auch die Ziele und Inhalte der Medienbildung in der Form von Medienkompetenz und Medienliterateität, also der Befähigung zur Teilhabe an der Medienkultur. Dabei entfaltet Medienbildung Orientierungsfunktion und Möglichkeiten der personalen Selbstgestaltung sowohl in der klassisch formalen, schulisch-curricularen Struktur als auch in informellen und deinstitutionalisierten Prozessen des selbstorganisierten sozialen Lernens in Peergruppen und in Vergemeinschaftungen (Wolf, Rummler & Duwe, 2011, S. 138f.).

Der allgemeine Gegenstand der Medienbildung ist damit beschrieben: Es sind die individuellen Selbstaneignungsprozesse im Umgang mit medial vermittelten Kulturgütern. In der Medienerziehung treten noch institutionalisierte Zielsetzungen und Vermittlungsformen hinzu.

### Risikolerner: die wichtigste Zielgruppe

Wie auch sonst in der Pädagogik erfasst in der Medienpädagogik ein grosser Anteil der Lernenden das Erforderliche sowieso. Schulische Medienerziehung allein unterstützt und leitet an, macht Angebote, aber pädagogisch besonders herausgefordert ist sie damit eigentlich nicht.

Ganz anders bei den sogenannten Risikolernern (Rummler, 2012). Dieser Begriff umfasst Schule und Ausbildung als Entwicklungsabschnitt für Lernende. Kinder und Jugendliche sind Risikolerner, wenn eine gewisse Distanz zur Schule, zum Unterricht, zum Lerninhalt, der unterrichtet wird, oder zum System Schule insgesamt besteht. Das Risiko negativer Auswirkungen ist unabhängig von Schulformen und Schultypen, Regionen und Altersgruppen. Das medienbildnerische Interesse ist es, Risikolerner zu erfassen bzw. entsprechende Strukturen aufzudecken und dann effektive Handlungsmöglichkeiten zu finden.

Es braucht nun noch ein geeignetes Konzept, das relevante Forschungsfragen und Praxisansätze rund um Risikolerner anleiten und ordnen kann. Dieses gibt es in Gestalt der sozio-kulturellen Ökologie.

Im Ansatz der sozio-kulturellen Ökologie (Rummler, 2014) wird unterschieden nach Handlungskompetenzen (*agency*), kulturellen Praxen (*cultural practices*) und gesellschaftlichen, sozialen und technologischen Strukturen (*social, cultural and technological structures*).

- Handlungskompetenz fragt danach, wie es Risikolernern gelingt, ihre Lebenswelt reflexiv und verantwortlich mit Medien zu konstruieren und aufzubauen, sowie nach der gelingenden Teilhabe an kulturellen Praxen und an gesellschaftlichen, sozialen und technischen Strukturen.

- Kulturelle Praxen fokussieren die Frage nach den Mediennutzungsmustern der Risikolerner bzw. der kulturellen Praktiken im Alltag. Vor dem Hintergrund mobilisierter Massenkommunikation bedeutet das für die Nutzung mobiler Medien im Wesentlichen das aktive Herstellen von sozialen Kontexten, z. B. gemeinsam Musik mit dem Smartphone zu hören oder sich zum Spielen von Konsolenspielen bei Freunden zu verabreden. Ausserdem geht es auch um das aktive Herstellen von Inhalten, z. B. eigene Videos mit dem Smartphone auf YouTube hochladen.
- Gesellschaftliche, soziale und technologische Strukturen sind mit den Handlungskompetenzen und den kulturellen Praxen der Risikolerner verwoben. So sind das Smartphone und die darauf befindlichen Anwendungen in ein System aus konvergenten Medien und Dienstleistungen eingebunden: Massenkommunikation ist die mobile, vernetzte und individualisierte Anwendung abstrakter Technologien, die einen institutionalisierten Rahmen erzeugen, innerhalb dessen Risikolerner sinnhafte Anwendungen finden müssen. Als Lernende sind sie dabei in soziale und gesellschaftliche Strukturen wie Schule, Peergruppen und gesellschaftliche Milieus eingebunden und werden durch diese geprägt (Rummler, 2012).

### Fazit: Sonderpädagogik und Medienbildung

Nach dieser Darstellung ist klar, worauf unsere Auslegeordnung hinausläuft: Sonderpädagogik und Medienpädagogik treffen sich über den theoretischen Rahmen der Medienbildung bei den Erziehungs- und Bildungszielen für «Risikolerner», und zwar für alle Altersgruppen unabhängig von Lebens- und Arbeitssituation, Schulform oder -stufe.

Festzuhalten ist:

1. Unser Vorschlag bringt Ordnung in die sonderpädagogischen Interessen und Handlungsmöglichkeiten rund um ICT:
  - a. Die Dimensionen *Barrierefreiheit* und *Assistieren* mit digitalen Medien beziehen sich vor allem auf gesellschaftliche Teilhabe.
  - b. *Fördern* mit digitalen Medien bezieht sich auf Bildungs- und Erziehungsziele – und trifft sich darum interdisziplinär mit der Medienbildung.

Weitere interdisziplinäre Bezüge sind möglich, werden aber hier nicht behandelt.

2. Es ergibt sich ein Rahmen für Problemstellungen, die sonderpädagogisch sinnvoll mit digitalen Medien bearbeitet werden können.
3. Im Bereich Fördern mit digitalen Medien führt das interdisziplinäre Interesse an «Risikolernern» nicht zu einer Aufweichung der Fachgrenzen. Konkrete Problemstellungen werden auch weiterhin disziplinär zuordenbar bleiben.

Die Medienpädagogik steuert einen Rahmen bei, der es erlaubt, besser zu verstehen, wie vielversprechende Bildungs- und Erziehungsziele in Verbindung mit digitalen Medien aussehen können. So lassen sich Forschungsfragen identifizieren und die Passung von Technologien zu Erziehungs- und Bildungszielen besser abschätzen.

4. Es besteht kein Anlass, der «Faszination ICT» zu erliegen. Es ist nicht die Massnahme das Ziel – weder in der Medienpädagogik noch sonst in der Sonderpädagogik.
5. Handlungsbeispiele und konkrete interdisziplinäre Anwendungen stehen aus.

Die wohl wichtigste medienpädagogische Lektion für die Sonderpädagogik besteht darin, dass Schülerinnen und Schüler sich Kulturgüter auch aussercurricular aneignen. Besonders grosse Chancen sehen wir an den Schnittstellen von curricularen und aussercurricularen Zielstellungen: Denn dort können digitale Medien nicht nur im Sinne der Förderung, sondern auch des Empowerments wirken (siehe die Beispiele in der Linkliste). Selbst gesetzte, informelle Lernprozesse können für Risikolerner besonders nachhaltig sein. Zu wissen, wie man sich informieren und artikulieren kann, ist nicht nur im Sinne von Citizenship und politischer Partizipation wichtig (Dimensionen Barrierefreiheit und Assistieren), sondern es hilft auch bei Übergängen, schulisch wie ausser-schulisch. Von alleine passiert indes nichts: Es sind sonderpädagogische Vorstellungskraft und Know-how gefragt, um Bildungsprozesse mit digitalen Medien so zu durchdringen und zu fördern, damit individuelle Entwicklungsmöglichkeiten entstehen.

#### Weblinks

**Assistieren:** <http://assistivetechnology.about.com>. Alltagsnahe Lösungen, Geräte, Apps und Angebote rund um die Nutzung von Computer, Telefon und diversen Alltagshelfern

**Assistieren:** [www.cybathlon.ethz.ch](http://www.cybathlon.ethz.ch). Wettkämpfe in verschiedenen Disziplinen modernster Assistenztechnologien

**Barrierefreiheit:** [www.einfach-barrierefrei.net](http://www.einfach-barrierefrei.net). Relevante Informationen zum Thema Barrierefreiheit, übersichtlich zusammengestellt und einfach erklärt

**Barrierefreiheit, gesetzliche Grundlagen:** [www.access-for-all.ch/ch/richtlinien/gesetz-schweiz.html](http://www.access-for-all.ch/ch/richtlinien/gesetz-schweiz.html). Übersicht über die gesetzlichen Rahmenbedingungen in der Schweiz

**Fördern mit ICT:** [www.on-line-on.eu](http://www.on-line-on.eu). Plattform für lebenslanges Lernen und die berufliche Bildung von Menschen mit Lernschwierigkeiten, einschliesslich Mentorensystem und einfacher E-Mail

**Medienbildung:** [www.draufhaber.tv](http://www.draufhaber.tv). Online-Videocommunity, in der junge Leute in selbsterstellten Videos ihre Interessen und Talente zeigen, austauschen und voneinander lernen können

**Medienerziehung:** [www.jugendundmedien.ch](http://www.jugendundmedien.ch). Nationales Programm zur Förderung von Medienkompetenzen

**Sonderpädagogik und ICT:** <http://sennet.eun.org>. 2011 gegründetes Netzwerk des European Schoolnet für Personen, die den praktischen Einsatz von ICT in der Sonderpädagogik fördern wollen



Prof. Dr. Christian Liesen  
Forschung und Entwicklung  
Interkantonale Hochschule  
für Heilpädagogik Zürich  
Schaffhauserstrasse 239  
8057 Zürich  
[christian.liesen@hfh.ch](mailto:christian.liesen@hfh.ch)



Dr. Klaus Rummler  
Leiter der Forschungsgruppe  
Medienpädagogik  
Pädagogische Hochschule Zürich  
Lagerstrasse 2  
8090 Zürich  
[klaus.rummler@phzh.ch](mailto:klaus.rummler@phzh.ch)

## Literatur

- Bachmair, B. (2009). *Medienwissen für Pädagogen: Medienbildung in riskanten Erlebniswelten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hauser, M. & Tenger, D. (2015). *Menschen mit Behinderung in der Welt 2035: Wie technologische und gesellschaftliche Trends den Alltag verändern*. Rüslikon: Gottlieb Duttweiler Institut.
- Hoynigen-Süess, U. & Oberholzer, D. (2012). Lebensqualität: eine sonderpädagogische Betrachtung. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 3, 19–26.
- Jörissen, B. & Marotzki, W. (2009). *Medienbildung – Eine Einführung: Theorie – Methoden – Analysen*. Stuttgart: Klinkhardt.
- Marotzki, W. & Jörissen, B. (2008). Medienbildung. In U. Sander, F. von Gross & K.-U. Hugger (Hrsg.), *Handbuch Medienpädagogik* (S. 100–109). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rummler, K. (2012). *Medienbildungschancen von Risikolernern. Eine Analyse der Nutzung mobiler und vernetzter Technologien durch männliche jugendliche Risikolerner und die in den Nutzungsmustern angelegten Chancen für Medienbildung*. Kassel: Universität Kassel.
- Rummler, K. (2014). Foundations of Socio-Cultural Ecology: Consequences for Media Education and Mobile Learning in Schools. *MedienPädagogik*, 24, 1–17.
- Wolf, K. D., Rummler, K. & Duwe, W. (2011). Medienbildung als Prozess der Unsgestaltung zwischen formaler Medienerziehung und informeller Medienaneignung. In H. Moser, P. Grell & H. Niesyto (Hrsg.), *Medienbildung und Medienkompetenz. Beiträge zu Schlüsselbegriffen der Medienpädagogik* (S. 137–158). München: kopaed.